

# Volkszeitung

**Nr. 297.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**  
**Lodz, Petrikauer 109**  
Post. links.  
**Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508**  
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

**Anzeigenpreise:** Die siebengefaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigefaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengefühe 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnutzen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Kössner, Barzeczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** S. B. Rodzow, Plac Wolnosci 38; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Johann Mühl, Szablowska 21; **Zgierz:** Ewald Stranz, Rynek Kilmistiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Biellego 20.

## Diktatur.

Warschau, den 28. Oktober.

kehrt man nach mehrwöchiger Abwesenheit nach Warschau zurück, so läßt sich gegenüber der damaligen Beurteilung des zukünftigen Verhältnisses zwischen der Regierung und der Polnischen Sozialistischen Partei ein wesentlicher Unterschied feststellen. Damals, vor mehreren Wochen, zweifelte niemand an der bedingungslos oppositionellen Haltung der P. P. S. und die letzten Beschlüsse der Gewerkschaften bestätigten, ebenso wie die eindeutige Sprache des „Robotnik“, diese Meinung. Der oppositionellen Haltung der Sozialisten entsprach damals die Haltung der Regierung. In der „Epoka“ und in dem „Głos Prawdy“ konnte man einmal übers andere lesen, daß die P. P. S. schwächer denn je und ihre Opposition ignoral sei, ihre Aufrufe im Volke unerhört verhallen. Dann kamen die Wahlen, und man begann in Regierungskreisen, an Hand der Wahlergebnisse, die bekanntlich den Sozialisten teils bedeutenden Stimmenzuwachs, teils keinerlei Stimmenverluste, den Listen der Regierung und der Rechtsparteien dagegen unmäßig wenig Mandate brachten, die politische Lage genauer zu betrachten. Die Regierung, so nimmt man an, dürfte erkannt haben, daß die P. P. S. als starker Machtfaktor keineswegs übersehen werden dürfte. Wie auf ein Kommando setzte in der dem Präsidium des Ministerrats unterstellten Presse ein Liebeswerben um die vor kurzem erst angepöbelten Sozialisten ein, die Anerkennung für die Wahlerfolge wurde ihnen nicht versagt, und der fromme Wunsch, diese Erfolge auch für die Regierung nutzbar zu machen, konnte zwischen den Zeilen deutlich herausgelesen werden. Mit anderen Worten: die Regierung forderte die P. P. S. auf, ihre Opposition aufzugeben und sich womöglich positiv zu Pilsudski und zu der Regierung zu stellen.

Diese Aufforderung der Regierung wird von manchen hiesigen Politikern bereits als Vorboten einer gewissen Annäherung zwischen der P. P. S. und Pilsudski gedeutet, und, was mit einiger Logik daraus folgt, als Zeichen für den Beginn eines neuen Kurses in der polnischen Innenpolitik genommen, denn so schlau sind auch diese Politiker, daß sie nicht glauben, die P. P. S. würde die gegenwärtige Politik der Regierung mitmachen oder auch nur unterstützen.

Auch im Auslande findet die Möglichkeit einer solchen Entwicklung ein nicht unfreundliches Echo. Man ist dort geneigt, den eventuellen Eintritt der Sozialisten in die Regierung, deren Richtlinien bisher allerlei inner- als auch außenpolitische Sprünge nicht ausschlossen, als eine Gewähr für die Aufrichtigkeit und Festigung der polnischen Friedenspolitik zu nehmen. Außenpolitisch wäre gegen eine solche Möglichkeit auch gar nichts einzuwenden. Innenpolitisch erscheint sie aber so ungeheuer, daß man sie ohne weiteres ablehnen muß. Abgesehen davon, daß es ein taktischer Fehler der P. P. S. wäre, ihre bisherigen Erfolge und das Wachsen ihres im Mai vorigen Jahres erheblich gestiegenen Ansehens durch die Verbindung mit einem so unsicheren Bundesgenossen, wie es Pilsudski ist, auf das Spiel zu setzen, muß man sich bei Prüfung des gesamten Fragenkomplexes über eines klar werden: es kann nicht Aufgabe noch Ziel der polnischen Sozialisten sein, die Person Pilsudski als politischen Diktator zu unterstützen, ganz gleich, ob es sich hierbei, wie bisher, um eine reaktionär-konservativ-kapitalistische Diktatur oder, wie man auf Grund der Fühlungnahme mit der P. P. S. annimmt, um eine linksgerichtete oder gar, so paradox es auch klingen mag, um eine demokratische Diktatur handelt. Diktatur bleibt Diktatur, bleibt Anzwingung des Willens eines einzelnen gegenüber dem ausdrücklichen Willen der großen Mehrheit. Niemand zweifelt heute daran, daß überall und in jeder Beziehung Pilsudskis und nur seine Befehle ausgeführt werden. Er allein regelt alle, aber auch alle Staatsgeschäfte, die Beschlüsse des Ministerrats sind nichts anderes, als die Billigung seiner Absichten und Pläne, und wenn, wie es neulich passiert ist, eine hochgestellte staatspolitische Persönlichkeit mit dem Führer einer wichtigen Partei eine längere

Aussprache gehabt und ihn für die Regierung zu stimmen versucht hat, so wird auch dies nicht ohne Veranlassung des Marschalls geschehen sein. So konnten wir denn auch mit Befriedigung feststellen, daß jener Führer, der in seiner Partei bisher als einer der wenigen angesehen wurde, die es im Grunde ihres Herzens noch aus alter Anhänglichkeit zu Pilsudski hinstrebt, durch diese Aussprache eines anderen Sinnes geworden ist. Ebenso werden innerhalb der P. P. S. auch dieje-

nigen Persönlichkeiten, die bisher als rechter Flügel und für Pilsudskifreundlich galten, die Lage genau überprüfen müssen, um sodann, wie es von der großen Mehrheit der Partei heute schon geschieht, den liebevollen Annäherungsversuchen ungewidmet abzuweichen. Sie werden dies umso einmütiger tun müssen, als sie sonst kraft ihres Ansehens im Auslande die gegenwärtige Regierung decken würden. Dies kann aber ein Sozialist heute mit gutem Gewissen nicht tun. Th. L.

## Die Reaktion im neuen Gewande

Wie sich ein neugeschaffener Wahlblock der schwärzesten Reaktion die Staatspolitik wünscht. — Eine deutliche Kampfansage an die demokratischen und sozialistischen Parteien.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Die Sejmneuwahlen scheinen näher vor der Tür zu stehen als nach oberflächlicher Beurteilung angenommen werden könnte. Abgesehen davon, daß die ausgesprochenen Regierungsgruppen und Parteien bereits an eine Zusammenfassung der Regierungselemente in einen Wahlblock denken (siehe auch den Leitartikel), haben die Monarchisten und Konservativen sich zu den Vorbereitungen zusammengesetzt.

Die „Organizacja Zachowawczej Pracy Państwowej“ und die „Prawica Narodowa“, die zwei neuerstandenen Gruppen, die mit Vertrauensmännern der Regierung in Nieszewisz, Dzikow und Jablonowo zusammengetreten sind und über die Bildung eines Regierungswahlblocks verhandelt haben, sind jetzt, trotzdem sie allgemein als die zukünftigen Regierungssäulen angesehen wurden, ihren natürlicheren Weg gegangen. Sie suchten sich den Abg. Stronski und dessen monarchistische christlich-nationale Partei zum Bundesgenossen für die Neuwahlen aus. Die Konferenzen in den drei Orten nützten nichts. Die polnische Hochfinanz, das Blaublut und die Großagrarien scheinen ziemlich weit von Pilsudski abgerückt zu sein.

Gestern abends haben die drei Gruppen eine gemeinsame programmatische Deklaration abgefaßt und bekanntgegeben, die als eine Wahlplattform angesehen werden muß. Was in dieser Plattform geschrieben steht, beweist eindeutig, daß in diesem Wahlblock die Verkörperung der kapitalistischen Interessen zu erblicken ist.

Es heißt darin:

Die Konservativen Gruppen fordern eine gründliche Aenderung der Staatsordnung, die Festigung der Macht der ausführenden Organe, Erweiterung des Tätigkeitsgebiets des Staatsoberhauptes, Umbau der gesetzgebenden Körperschaften in der Richtung der Zuerkennung dem Senat der vollen Rechte und die Abschaffung des allgemeinen Wahlrechts.

Neben diesen reaktionären Postulaten folgt dann eine Verbeugung an die Adresse der nationalen Minderheiten, die als Stimmvieh nicht verachtet werden, indem es in der Deklaration heißt: „Wir fordern Freiheit für die Pflege der Kultur der nichtpolnischen Nationalitäten.“

Dann geht es aber weiter:

Wir fordern bedingungslose Achtung vor dem Rechte des Privateigentums und Verzicht-

leistung der Regierung auf den Kampf mit dem Kapital. Die Bodenreform wünschen die Herren Großgrundbesitzer in der Form der Regelung des Servitutrechtes, fordern besondere Rechte für die katholische Kirche und versprechen der Regierung ihre Unterstützung, sofern die vor genannten Forderungen erfüllt werden.

Die Sprache der Konservativen ist sehr klar. Sehr diplomatisch ist die Forderung nach besonderen Rechten für die katholische Kirche. Hier geht es darum, die katholische Geistlichkeit als Wahlagitator vor den konservativen Wagen zu spannen.

Hoffentlich wird diese erste Schwalbe auf dem Horizont der Neuwahlen die demokratischen Parteien zu einer Tätigkeit in der Richtung der Wahlvorbereitungen aufrütteln. Denn die Reaktion sieht schon kampfbereit.

### Kataj rechnet mit dem Sejmschluß.

Daß sich der Sejmmarschall ebenfalls auf die Neuwahlen einstellt, bewies die gestrige Anweisung, den Abgeordneten für November nur Diäten für 28 Tage auszahlen zu lassen. Am 28. November ist nämlich, formell genommen, die fünfjährige Kadenz des Sejm zu Ende. Kataj hat also die Anweisung deswegen erlassen, um zu dokumentieren, daß er diesen Standpunkt eingenommen hat.

Uebrigens beweist noch ein anderer Umstand das selbe. Für den 2. November, also dem Vortage der ersten Sitzung des Sejm, hat Kataj eine Sitzung des Seniorenkongresses der Sejmklubs einberufen, um die Möglichkeit der Verabschiedung des Budgets bis zum 27. November zu besprechen. Das Budget soll dem Sejm am 31. Oktober eingereicht werden.

### Das Budget für 1928/29.

Ausgaben — 2214 Millionen, Einnahmen — 2350 Millionen Zloty.

In der letzten Sitzung des Kabinettsrates wurde die Budgetvorlage für 1928/29 endgültig festgelegt. Der Finanzminister wurde ermächtigt, die Ausgaben um ein Geringes zu verringern, so daß das Budget an Ausgaben 2214 Millionen Zloty vorsehen, während die Einnahmeposition die Summe von 2350 Millionen aufweisen wird. In diesem Rahmen ist das gewöhnliche Budget abgeschlossen.

Außerdem ist für außerordentliche Ausgaben ein spezielles Budget von 125 Millionen ausgearbeitet. Die ganze Summe ist für Investitionen bestimmt und wird nur dann verausgabt, wenn die Einnahmen die im ordentlichen Budget vorgesehenen 2350 Millionen Zloty überschreiten sollten.

Doch sind außer diesem Spezialbudget für Investitionen auch im ordentlichen Budget Ausgaben für In-

Feuer ausge-  
auf die Wohn-  
ten drohte. Bei  
Behr, hatte das  
daß man nur  
achte, was den  
heune mit den  
r Flammen ge-  
dem vernichten.  
Der angerichtete  
(R)  
Apotheken:  
szewski, Petri-  
12, Gorjains  
owomiejska 15.  
Zur Auffüh-  
Polens  
Uhr abends,  
tatt. Die Au-  
Vorhender.  
ober, ab 8 Uhr  
tsgruppe Lohy  
Zurück haben  
angeführte Gäste.  
Der Vorstand.  
e Geklungende  
statt. Das Er-  
Dt. 26. Okt.  
4.15 26.15  
1.80 171.93  
8.63 48.70  
5.83 125.83  
L. Kat.  
109.  
s. Oktober.  
schen, Luft-  
Wetter- und  
16.25 Be-  
Die heutige  
Landwirt-  
19 Land-  
Medizinisch-  
Anderer: 20.15  
richten, Luft-  
Sportnach-  
hesterkonzert:  
Bärenfüße;  
19.10 Wor-  
trag: 20.10  
en. Zeit-  
15.15 Verfüh-  
ung, Sport-  
altungsmitt:  
amsheit; 20  
30, Sprech-  
Räufertums;  
ifahrt; 20  
von Berlin.  
tagkonzert;  
20 „Leonce  
oniekonzert.  
onzert, Mu-  
rentkonzert;  
iebe; 21.15  
er.“  
mufft. 16.15  
nderstunde;  
30 Konzert.  
ene Lage.“  
zialisten  
Kabinet  
1. 22.59  
) täglich von  
185  
ut — auf  
nen. Ver-  
3 Zloty;  
Geltliche  
Kriegsge-  
n-Brillen.  
r nahm.

vestitionen vorgesehen. So sind für den Neu- und Umbau von Landstraßen 30 Millionen Loty vorgesehen. Außerdem sind 70 Millionen Loty zur Deckung der mit der Investitionsanleihe in Verbindung stehenden Ausgaben bestimmt, in welche Summe die laufenden Zinsen und die erste Tilgungsrate bereits inbegriffen sind. Das Budget des Kriegsministeriums ist in ganz geringem Maße reduziert und beträgt gegen 70 Millionen, was ungefähr 30 Prozent der allgemeinen Ausgaben ausmacht.

**Pressemäßregelung.**

Bekanntlich steht das Pressekriegsdekret vor, daß eine geschlossene Zeitung, nicht mehr in demselben Format und Schriftart und von derselben Person herausgegeben werden darf. Gestern hatte sich in Warschau vor Gericht die verantwortliche Schriftleiterin der Bauernzeitung „Plon“ zu verantworten. Die Wochenchrift „Plon“ wurde geschlossen und die Herausgeberin brachte eine ähnliche Wochenchrift unter dem Titel „Snop“ heraus. Auf Grund des Artikels 59 des Pressekriegsdekrets wurde sie zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

**Der „Piast“ — eine Ruine.**

Der frühere Minister und Mitglied des Piastklubs, Szydlowski, ist gestern gleichfalls aus dem Piastklub ausgetreten und hat sich der Posio-Sektion angeschlossen.

**Um die Erhöhung der Staatsbeamtengehälter.**

Eine Delegation der Staats- und Kommunalbeamten sprach gestern beim Finanzminister in der Frage der Erhöhung der Beamtengehälter vor. Der Minister stellte die Erhöhung vom 1. April 1928 in Aussicht, während bis dahin Teuerungszulagen gewährt werden sollen.

**Die Arbeitslosigkeit in Polen.**

Wie das staatliche Arbeitsvermittlungsamts in Warschau bekanntgibt, betrug die Zahl der Arbeitslosen in ganz Polen in der Woche vom 15. bis 22. d. Mts. 117 026 Personen. Im Verhältnis zur vorherigen Woche bedeutet dies einen Rückgang der Arbeitslosenzahl um 227 Personen.

**Die polnisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen.**

Berlin, 28. Oktober (Pat). Das offizielle Kommuniqué über die Sitzung des Ministerrats besagt, daß die Diskussion über die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen nicht zum Abschluß gekommen sind und daß die Fortsetzung der Debatten in einer nächsten Sitzung erfolgen soll. Das Organ der Sozialdemokratie, „Vorwärts“, wirft dem Kabinett eine Verschleppungstaktik vor. In halbamtlichen Informationen wird demgegenüber festgestellt, daß Stresemann direkt in den Kontakt mit dem polnischen Gesandten Dyzowski treten wird, was beweisen soll, daß die Reichsregierung entschlossen ist, die Handelsvertragsverhandlungen schnellmöglichst aufzunehmen. Die Diskussion soll nach der Rückkehr des Reichskanzlers beendet werden.

Die gesamte reichsdeutsche Presse beschäftigt sich mit der Frage der Handelsvertragsverhandlungen. Die „Völkische“ meint, daß das amtliche Kommuniqué ungeschickt abgefaßt wurde, da es den Anschein erwecken kann, als ob es zu keinem grundsätzlichen Beschluß des Ministerrats gekommen wäre. Tatsache aber ist doch, daß die Wiederaufnahme der Verhandlungen beschlossen wurde, so daß die Konferenzen der Sachverständigen beginnen können.

**Besuch Dyzowskis bei Stresemann.**

Das Zusammentreffen Stresemanns mit dem polnischen Gesandten Dyzowski fand gestern vormittags im Außenamt statt. Beteiligt waren von den beiden Staatsmännern die Vorbereitungen für die Verhandlungen. Die Nachtausgabe der „B. Z.“ will wissen, daß Stresemann Dyzowski auch über den Stand der Frage im Reichskabinett informiert und auf die Schwierigkeiten hingewiesen habe, die die Agrarier mit Minister Schiele an der Spitze der Einfuhr polnischer Getreides nach Deutschland entgegenstellen.

**Der russisch-lettische Handelsvertrag angenommen.**

Das lettische Parlament nahm am Mittwoch den lettisch-russischen Handelsvertrag mit 52 gegen 45 Stimmen bei zwei Stimmenthaltenungen an.

**Hausdurchsuchungen bei russischen Monarchisten in Reval.**

Reval, 28. Oktober. In den letzten Tagen wurde bei russischen Emigranten eine Reihe von Hausdurchsuchungen vorgenommen. General Baiot, Prinz Manßyref, Baron Engelhardt und verschiedene andere Personen wurden vernommen. Ueber die Ergebnisse wird Schweigen bewahrt, man glaubt jedoch, daß die russischen Monarchisten von Agenten der G. P. U. zur

Vornahme von Handlungen provoziert worden seien, durch die unter Umständen Estland in Verwicklungen mit seinen Nachbarländern hineingezogen worden wäre.

**Völlige Ausschließung Trozkis aus der Kommunistischen Partei?**

Aus Riga wird gemeldet, daß die kommunistische Lokalanorganisation in Moskau bei dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Russlands den Antrag auf völligen Ausschluß Trozkis aus der R. P. U. gestellt hat. Trozki wird in der Begründung dieses Beschlusses als eine Gefahr für die bolschewistische Diktatur bezeichnet. Infolgedessen soll sein Ausschluß erfolgen.

**Frau Kollontai wieder Sowjetgesandte in Oslo.**

Moskau, 28. Oktober. Frau Kollontai wurde zur Sowjetgesandtin in Norwegen ernannt. Der bisherige Gesandte in Oslo wurde zum Sowjetgesandten in Mexiko ernannt.

**Benesch über die außenpolitische Lage Deutschlands Macht sichert den europäischen Frieden.**

Prag, 28. Oktober. Im Außenausschuß des Abgeordnetenhauses nahm Außenminister Dr. Benesch zur außenpolitischen Lage Stellung. Er erklärte u. a., daß die politische Lage im laufenden Jahre durch die Fortsetzung der deutsch-französischen Annäherungspolitik und den Umstand bedingt worden sei, daß Deutschland wieder eine feste Stellung in der europäischen Politik eingenommen habe. Bestimmend sei weiter gewesen, der englisch-russische Bruch in Verbindung mit der Revolution in China, der italienisch-südslawische Konflikt und schließlich das Mißlingen der vom Präsidenten Coolidge einberufenen See-Abrüstungskonferenz. Dr. Benesch ging weiter auf die verschiedenen, dabei zutage getretenen Tendenzen ein und wies ferner darauf hin, daß sich die im November zusammensetzende, vorbereitende Abrüstungskommission mit dem Ausbau weiterer Sicherungsmaßnahmen und Garantien zu befassen haben werde. Ueber das Verhältnis zum Vatikan äußerte sich Dr. Benesch, daß sich die tschechoslowakische Kirchenpolitik nicht geändert habe. Angesichts der heutigen politischen Lage könne es sich nicht um eine Trennung von Kirche und Staat handeln, ebensowenig käme ein Konkordat in Frage. Die Verhandlungen mit dem Vatikan nehmen einen günstigen Verlauf. Die Aktion zur Revision der Friedensverträge müsse als gescheitert angesehen werden. Sie habe den Männern, die sie ins Rollen brachten, nur ein Passivum gebracht.

**Bratianu zur Lage.**

Einen Ausgestoßenen kann und will Rumänien nicht zum König haben.

Budapest, 28. Oktober (Pat). In der gestrigen Sitzung des Parlaments hielt Ministerpräsident Bratianu eine längere Rede, in der er sich mit den letzten Ereignissen in Rumänien befaßte. Bratianu erklärte, die Regierung habe beschlossen, gegen die Schuldigen vorzugehen. Die gegenwärtig in Rumänien bestehende monarchistische Staatsordnung könne nicht durch Umstände abgeändert werden, die mit dem Leben des Staates in keinem Zusammenhang stehen und nur auf persönliche Interessen und Launen einzelner zurückzuführen sind. Bratianu zitierte hier die Worte des verstorbenen Königs, der da sagte, das Los der Krone müsse gesichert sein. Diejenigen, die dem verstorbenen König treu gedient haben, müssen auch nach seinem Tode dessen Willen achten. Die Regierung lasse sich vor allem von dem Gedanken leiten, daß Rumänien einen Ausgestoßenen zum Staatsoberhaupt nicht haben kann und auch nicht will. Wer auf dem Wege des Plebiszits oder dazwischen anderer Machinationen das zu stürzen versuche, was legal ist, der führe eine Aktion gegen die Sicherheit des Staates. Diese Aktion werde sich jedoch an der entscheidenden Stellungnahme der rechtmäßigen Regierung zerschlagen.

**Truppenkonzentrierungen um Bukarest. Gefährdende Lage in Rumänien.**

Belgrad, 28. Oktober. Die vollkommene Abschneidung Rumäniens vom Ausland, die andauert, erzeugt, wie auch jedesmal früher, viele unkontrollierbare Gerüchte. Als überaus kritisch schildert die „Politika“ die innere Lage Rumäniens, die niemals so von Gefahren bedroht gewesen sei wie jetzt. Die Regierung beabsichtigt, da die Bewegung für Carol sich täglich ausbreite, heute den Belagerungsstand über das ganze Land zu verhängen, um den Ausbruch eines Aufstandes zu verhindern. Um Bukarest seien, wie das Blatt aus Rumänien erfahren haben will, bedeutende militärische Kräfte konzentriert, aber das Militär stehe auf Carols Seite. Weiter wird gemeldet: Versammlungen und Ansammlungen in den Straßen sind verboten. Vor allem wurde die nach Karlsburg einberufene Versammlung der Bauernpartei verboten, da der Ausbruch einer revolutionären Restaurationsbewegung von ihr erwartet wurde. Die Führer der Opposition konnten seither nicht tagen, da der Leiter der Nationalpartei, Maniu, einer der treibenden Karlisten, nicht

aufzufinden ist. Man nahm zuerst an, daß er verhaftet worden sei, da Maniu unter Polizeiaufsicht stand, und es hieß, daß auch die anderen Führer der Bauernpartei verhaftet seien.

Später aber hieß es, Maniu sei an einen Ort geflüchtet, der der Polizei unzugänglich ist, nämlich das königliche Schloß! Weitere Bukarester Nachrichten versichern, die Regierung habe mit ihren Zensurmaßnahmen das Gegenteil ihrer Absicht erreicht. Die Opposition habe dadurch Gelegenheit, allerlei heunruhigende Gerüchte im Volk zu verbreiten. Auch hierher gelangt das Gerücht, die Königin Maria sei aus dem Land geflüchtet. Darauf sind die rumänischen Devisen in Zürich und Wien bedeutend gefallen. Die Bukarester Regierung dementiert wie immer die im Auslande verbreiteten Nachrichten von heunruhigenden Geschehnissen in Rumänien und verbreitet ihrerseits die Version, die Trennung Carols von der Frau Lupescu sei Spiegelschmied, um gewisse politische Zwecke zu erreichen.

Belgrad, 28. Oktober (ATG). Blättermeldungen zufolge beherrscht die rumänische Regierung die Lage vollständig. Schlimm war die Lage in Bessarabien. In Rischitiew kam es zu ersten Zusammenstößen und zur Verhaftung von 50 Personen. Die Blätter bringen die Nachricht von der Flucht des Führers der nationalen Bauernpartei, Julius Mauin, der unter Polizeiaufsicht stand.

**Einbruch bei Fürst Carol.**

In der Villa Carols in Neutilly wurde ein Einbruch verübt, wobei Dokumente und Briefe entwendet wurden, während Schmutz und Geld unangetastet gelassen wurden. Es ist klar, daß es sich um einen Einbruch auf Grund politischer Ziele handelt.

**Der Untergang der „Principessa Masajda“.**

Nur noch 34 Personen vermist.

Paris, 28. Oktober. Nach in Paris vorliegenden Meldungen sind von den 968 Passagieren und 288 Mann Besatzung der „Principessa Masajda“ 1022 Personen gerettet worden, so daß nur noch 34 Personen vermist werden. 450 Gerettete wurden von dem Dampfer „Formosa“, 450 von der „Athenia“, 202 von der „Empire Star“ und 122 von dem Dampfer „Rojetti“, aufgenommen.

Der Präsident der Republik, Doumergue, hat anläßlich der Katastrophe an den König von Italien ein Kondolenztelegramm gesandt. Briand hat ferner den französischen Botschafter in Rom beauftragt, der italienischen Regierung das Beileid der französischen Regierung auszusprechen. Der Rabinetschef Briands begab sich gestern bereits zu dem hiesigen italienischen Botschafter, um ihm die persönliche Anteilnahme Briands an dem Unglück zu übermitteln.

**Verstümmelte Schätze.**

Rom, 28. Oktober (Pat). Wie der Pat-Korrespondent erfährt, befanden sich auf dem untergegangenen Dampfer „Principessa Masajda“ Wertpapiere auf die Summe von 64 Millionen Lire, die von der italienischen Regierung nach der italienischen Bank in Buenos Aires gesandt wurden. Außerdem befanden sich an Bord Waren im Werte von 50 Millionen Lire.

**Eine weitere Schiffskatastrophe.**

London, 28. Oktober (Pat). Aus Stratus wird gemeldet, daß der italienische Dampfer „Jabo“ in der Nähe von Sizilien auf einen Felsen stieß und zerschellte. 27 Mann der Besatzung wurden gerettet, 11 Personen befinden sich noch auf dem sinkenden Schiff. Die Rettungsaktion ist wegen des ungewöhnlich dichten Nebels erschwert.

**Ein neues katalonisches Komplott entdeckt.**

Paris, 27. Oktober. In Nordspanien wurde ein neues Komplott entdeckt. Im Zusammenhang damit berichten die Blätter, daß 1500 Verschwörer, die in Frankreich, Belgien und Luxemburg wohnhaft sind, den Auftrag erhalten hätten, sich in Gruppen zu zwei und drei Mann nach der spanischen Grenze zu begeben. Die Verschwörer verfügen über große Geldbeträge. Sie hätten ein Munitionslager in Andorze in Spanien errichtet. Der Anschlag sollte gestern abend verübt werden.

**Mexikanischer Gewerkschaftstongreß.**

(S. G. B.) Auf dem diesjährigen mexikanischen Gewerkschaftstongreß, der sich besonders mit sozialpolitischen Fragen, der Konsolidierung der Bewegung, der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie mit Wanderungsfragen beschäftigte, vertraten 2800 Delegierte 3 Millionen Mitglieder. Die Exekutive, der nun Joso Lopez Cortez vorsteht, wurde vollständig neu gewählt.

Mexiko. (S. G. B.) Vergangenen Monat trat in Mexiko ein Gesetz betr. die Einführung des Achtstundentages in kaufmännischen Unternehmungen in der Stadt Mexiko in Kraft. Die gesetzlichen Bestimmungen betr. das Nachtarbeitsverbot für Frauen und Kinder unter 16 Jahren sowie nach 10 Uhr abends in kaufmännischen Unternehmungen werden mit aller Strenge durchgeführt werden.

Sonderbeilage  
Der Wahl  
Das an  
wegischen S  
nunmehr in  
mar, Finn  
Sozialdemo  
bildet.  
Die Zu  
partei geht  
gen und die  
hinaus. B  
neunundfünf  
gen. Dieser  
dem vor w  
schluß der s  
demokratisch  
Kriege hatte  
in ihrer Sa  
gramm bela  
Einwirkung  
wegischen P  
sich die Ar  
Moskau ab  
war diese I  
ordneten v  
hatte acht  
sechs Vertr  
beiterpartei  
nun zu ber  
während d  
nur noch d  
Den  
die gemein  
blockes, der  
seiner freit  
fügung d  
den 150  
herige Rec  
worden.  
gegeben se  
mehr stärk  
nimmt od  
radikale W  
schreckt na  
abgesehen  
der dama  
Anficht be  
einer abf  
wollen. I  
Jahre 19  
Kabinett

# Der sozialdemokratische Wahlsieg in Norwegen.

Das amtliche Ergebnis der Wahlen zum norwegischen Storting liegt jetzt vor. Es zeigt, daß nunmehr in allen vier nordischen Staaten — Dänemark, Finnland, Schweden und Norwegen — die Sozialdemokratie die stärkste Parlamentsfraktion bildet.

Die Zunahme der sozialdemokratischen Arbeiterpartei geht allerdings über ihre eigenen Erwartungen und die Befürchtungen der bürgerlichen Parteien hinaus. Von zweiunddreißig Mandaten ist sie auf neunundfünfzig, also um siebenundzwanzig, gestiegen. Dieser Erfolg ist zunächst, tattisch genommen, dem vor wenigen Monaten erfolgten Zusammenschluß der sogenannten Arbeiterpartei und der sozialdemokratischen Partei zu verdanken. Nach dem Kriege hatte sich die norwegische Sozialdemokratie in ihrer Hauptmasse zu einem kommunistischen Programm bekannt und erst die diktatorisch kurzschichtigen Einwirkungsversuche Moskaus auf die inneren norwegischen Parteiverhältnisse brachten es dazu, daß sich die Arbeiterpartei später wieder entschieden von Moskau abwendete. In dem Storting von 1924 war diese Arbeiterpartei mit vierundzwanzig Abgeordneten vertreten, die sozialdemokratische Partei hatte acht und die Moskauer Kommunisten hatten sechs Vertreter. Die kürzliche Vereinigung der Arbeiterpartei und der sozialdemokratischen Partei hat nun zu dem gemeinsamen großen Erfolg geführt, während die Moskauer Richtung von ihren sechs nur noch drei Sitze behält.

Den größten Verlust des Wahlkampfes trägt die gemeinsame Liste des bisherigen Regierungsblokes, der Rechten und der Freisinnigen Linken (einer konservativen Gruppe), die mit Unterstützung der Bauernpartei über 76 Stimmen von den 150 der Volksvertretung verfügte. Die bisherige Rechtsregierung ist jedenfalls unmöglich geworden. Trotzdem dürfte es nicht ohne weiteres gegeben sein, daß die Sozialdemokratie als nunmehr stärkste Fraktion die Regierungsbildung übernimmt oder sich auch nur an ihr beteiligt. Die radikale Vergangenheit der Mehrheit ihrer Vertreter schreckt naturgemäß die bürgerlichen Parteien, ganz abgesehen davon, daß sich die früheren Mitglieder der damals kommunistischen Gruppe kaum von der Ansicht befreien werden, daß sie nur für den Fall einer absoluten Mehrheit eine Regierung bilden wollen. Wahrscheinlich ist, daß die Linke, die im Jahre 1924 dem nunmehr gestürzten konservativen Kabinett Lykke weichen mußte, jetzt unter ihrem

Führer Nowinkel eine Minderheitsregierung bildet und sich dabei die Unterstützung der Sozialdemokratie sichern muß. Ein entschiedener Linkskurs wäre dann auf alle Fälle für Norwegen gesichert und damit auch eine reibungslose Handhabung der politischen und vor allem der wirtschaftlichen Beziehungen zum Ausland. In erster Linie wird die neue Regierung aber den reaktionären innenpolitischen Kurs des Kabinetts Lykke wieder in Bahnen des sozialen Fortschrittes lenken und die allgemeine wirtschaftliche Notlage nach Möglichkeit, unter gerechter Verteilung der Lasten, mildern müssen. Die starke Stellung der Arbeiterpartei bietet hierzu zweifellos eine Möglichkeit.

Jedenfalls bedeutet die Tatsache, daß nun im ganzen Norden die politische Gestaltung unter dem Einfluß starker Arbeiterparteien steht, ein heilsames Gegengewicht gegen den diktatorischen Entschluß und eine Bürgschaft fortschrittlicher Entwicklung wenigstens in diesem Teile Europas.

## Wie Kinder zum Lügen erzogen werden.

J. Cholib, Alexandrow.

Der schlimmste Feind der sittlichen Charakterbildung ist die Lüge. Gelingt es dem Erzieher nicht, dieselbe bei seinen Jünglingen zu bekämpfen, so muß seine sittliche Erziehungsarbeit scheitern. Denn wo dieses Laster vorherrscht, da werden alle ethischen Werte unterdrückt und können nicht zur Entfaltung gelangen. Aber die Bekämpfung dieses Triebes fordert von den Erziehern große pädagogische Geschicklichkeit und feinen seelischen Takt. Und wie oft wird hierin gesündigt! Nicht zuletzt von den Eltern, die doch den ausschlaggebenden Faktor bei der Erziehungsarbeit bilden. Es gibt sogar Eltern, welche die Lügenhaftigkeit bei ihren Kindern nicht bekämpfen, sondern im Gegenteil, diesen sogar das Lügen zur Pflicht machen, nur um sich kleine Vorteile zu verschaffen. Zum Beweise dafür, daß obige Behauptung nicht aus der Luft gegriffen ist, mögen folgende zwei Beispiele dienen: Ein Knabe bleibt dem Unterrichte häufig fern. Immer weist er eine schriftliche Entschuldigung vom Elternhause vor mit der Angabe, er sei krank gewesen. Durch die häufigen Versäumnisse des Jungen schließlich stutzig gemacht, nimmt ihn der Lehrer in ein Verhör. Und ohne mit der Wimper zu zucken, antwortet der Junge, er hätte zu Bett liegen müssen. Schon will sich der Lehrer zufriedener geben, als ein anderes Kind ausspringt und ruft: Er war nicht krank, er hat beim Kartoffelhacken geholfen. Jetzt erst wird der kleine Sünder unsicher und gesteht endlich weinend die Wahrheit. Da nötige Arbeit jedoch kein Entschuldigungsgrund ist, wurde, um einer Bestrafung zu entgehen, zur Lüge gegriffen.

Der zweite Fall. Ein Mädchen bleibt einige Tage von der Schule weg. Bei der Frage nach der Ursache des Ausbleibens entschuldigt es sich mit der Krankheit der Mutter. Und was stellt sich heraus? Die Mutter war nicht krank gewesen, sondern arbeitete in der Fabrik, das Mädchen aber mußte den Haushalt

versehen. Genau so wie im ersten Falle, mußte eine Lüge herhalten, um einer eventuellen Bestrafung vorzubeugen.

Analoge Beispiele könnten unzählige angeführt werden. Und dann wundert man sich, wenn so viel Lüge in der Welt herrscht. Die verderbliche Wirkung einer solchen unverständlichen Erziehungsweise bleibt natürlich nicht aus. Neben der unmittelbaren Schädigung des Kindes, indem es zur Lüge erzogen wird, erfährt dadurch das Verhältnis zwischen Schule und Haus eine Trübung. Es bildet sich ein Mißtrauen heraus, das die so notwendige Zusammenarbeit dieser beiden Erziehungsfaktoren ausschließt, wiederum zum Schaden des Kindes. Das sollten sich die Eltern stets vor Augen halten, ehe sie zu solchen Entschuldigungen greifen, wie sie oben angeführt sind.

## Kurze Nachrichten.

**„Geld gab ich für Steine!“** Am Montag wurde in Köln ein Postfach, der vom Schlachthof zum Hauptpostamt befördert werden sollte und Geldbriefe im Werte von 60000 Mark enthielt, durch einen unbekannten Täter mit einem andern Sack vertauscht. Als man auf dem Postamt den Sack öffnete, fand man darin nur alte Zeitungen und Steine vor.

**Ein rätselhafter Leichensfund.** Die Polizei entdeckte in der Wohnung des italienischen Cafehaupteigners Leonardo Malacrida in Brüssel einen Koffer, der eine in drei Teile zerschnittene Leiche enthielt. Der Kopf der Leiche wurde nicht aufgefunden. Man weiß nicht, ob es sich um die Leiche Malacridas oder eines anderen handelt. Jedenfalls ist Malacrida verschwunden. Die Zeitungen schreiben dem Verbrechen verschiedene Beweggründe zu. Sie führen aus, Malacrida habe am Abend mit Freunden in seiner Wohnung Karten gespielt.

**Der Prinz als Wechselfälcher.** Im Hotel Passage in Prag wurde der 30jährige Prinz Edmund Schwarzenberg, der Sproß eines der ältesten und vornehmsten böhmischen Adelsgeschlechter, verhaftet. Der Prinz, der sich fortgesetzt in größeren Geldschwierigkeiten befand, gestand, am 25. oder 26. Oktober einen Einbruch in ein Prager Bankgeschäft geplant zu haben. Es handelt sich um eine Bank, die er bereits durch Wechselfälchungen betrogen hatte, als ihm weitere Kredite nicht gewährt wurde.

**Ueberfall auf französische Soldaten in Marokko.** Südlich vom Fluß el Abib ist, wie aus Rabat gemeldet wird, die Begleitabteilung eines Lebensmittelzuges in einem Hinterhalt von Dissidenten überfallen worden. Drei französische Legionäre wurden getötet.

**Jazz in der Kirche.** Als sein neuestes Werk hat der bekannte tschechische Komponist Burian eine „Messe für Jazz-Orchester“ fertiggestellt. Die Erstaufführung dieser — immerhin originellen und gewagten — Komposition hat bereits in einer Prager Kirche stattgefunden, und es wird versichert, daß besonders das „Requiem“ dieser Messe auf die Hörer einen ungleich stärkeren Eindruck gemacht habe, als dies bei dem gewöhnlichen Instrumentalkörper der Fall zu sein pflege.

ihnen zum Kauf angebotenes Tier mustern. Eine Weile darauf befehlen sie dem Mädchen stehenzubleiben, die Arme hochzuheben, sich zu beugen, und dergleichen mehr. Das Mädchen gehorcht aus Gewohnheit.

„Nun, habe ich dem Herrn Direktor etwa nicht die Wahrheit gesagt?“ fragte Krumashattka leise zum Direktor.

„Man wird sie schon abrichten können,“ erwiderte der Direktor vergnügt und begann von neuem Zigaretten zu verteilen.

„Wer hat sie hierher gebracht?“ fragte er bald darauf ebenso leise wie Welwele.

„Der Bursche, der sich Kanarik nennt. Er hat sie in der Provinz irgendwo in einem Zirkus erwischt. Hier mußte er genug Schläge und Messerstücke aushalten, bis man ihn als vollgültig anerkannte. Man wollte ihm das Mädel abspenstig machen. Aber er wußte sich zu wehren. Er ist ein ganz wilder Bursche. Für jede Kleinigkeit ist er bereit, nach einem mit dem Messer zu stechen, und die anderen Burschen fürchten sich jetzt vor ihm. Die Spanierin gehört ihm. Er bekommt das Geld für sie, und mit ihm müssen Sie verhandeln. Aber mit ihm ist nicht gut Kirchengessen! Er ist ein ganz verwegener Bursche!“

„Wenn dem so ist, dann kommt und laßt uns mit dem Kerl reden! Dann können wir ja hier doch nichts ausrichten!“ erklärte der Direktor und ging als erster hinaus.

3.

Niemand hat einen leichten Beruf.

Motte war aufgeregt im Kaffeehaus abgeblieben. Die Wirtin, die der Direktor auf Chanele geworfen und die Worte, die er über sie gesagt hatte, wollten ihm nicht aus dem Sinn und verletzten ihn in Unruhe. Bis jetzt hatte er sich nie für Chanele interessiert. Während der anderthalb Jahre, die er in Warschau verlebte hatte, seit er hierher gekommen war und Mary in das „Etablissement“ beim Warschauer Café gegeben hatte, kannte er Chanele lediglich als die Wirtin, die die Gäste in dem Gemäch ihrer Eltern bediente.

Anfangs dachte er sich auch darüber gewundert, daß man mit Chanele nicht so sprach wie mit den anderen Mädchen und sich ihr gegenüber überhaupt anders benahm. Er staunte darüber, daß all die Burschen, die über die Straßenmädel etwas zu sagen hatten, und all die Gäste, die abends hierher kamen, einen Unterschied zwischen Chanele und den anderen Mädchen machten. Niemand wagte es, ihr irgendwie zuzuhören, niemand sprach zu ihr andere Worte als solche, die eine Aufforderung enthielten, Kaffee, Tee, Gebäck und dergleichen mehr zu bringen oder Geld in Empfang zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

# MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

51

Alle begannen zu lachen. Dann fragte der Direktor: „Und auf 25 Rubel?“

„Aber schließlich fand er dennoch einen einzelnen Rubel,“ sagte er und drückte diesen Chanele in die Hand, wobei er ihr mit seinen zugespitzten Nagelein tief in die Augen blickte. Heraus wollte er von dem Rubel nichts haben.

„Da läuft so ein Mädchen in der Welt Gottes umher und tut gar nichts Gutes!“ wiederholte der Direktor noch einmal den Satz, der ihm allem Anschein nach sehr gut gefallen hatte, da er, als ein Mensch, der sich über alles liebt, die Späße, die ihm gelingen zu sein schienen, sehr gerne wiederholte.

Alle standen auf und schickten sich zum Fortgehen an. Nur Motte blieb ruhig auf seinem Platz sitzen.

„Warum sitzt du, Kanarik?“ Willst du nicht mit?“

„Komm mal her, Welwele!“ rief Motte den Besitzer des „Etablissements“ in eine Ecke der Gaststube. „Wer ist das?“ fragte er, auf den Direktor weisend.

„Aber das ist doch der Direktor des Kabarets „Aquarium!““

„Nun, Direktor hin, Direktor her, aber der Mensch gefällt mir nicht. Wenn er die Spanierin sehen will, mag er zu ihr hinausgehen. Die Tür oben ist nicht verschlossen, und wer Lust hat, mag hinausgehen. Aber sollte ihm, Gott behüte, einfallen, hier irgend etwas mit Chanele anzustellen, versteht du, dann verläßt er das Haus nicht lebendig!“

„Aber was fällt dir ein? Du bist wohl von Sinnen?“

„Schweig! Ich habe genug gesehen. Jetzt kann er hinaufgehen. Ich warte so lange hier.“

„Wellest will er nicht, daß ich zu der Spanierin hinausgehe? Dann lassen wir es eben sein! Komm, Krumashattka,“ wandte sich der Direktor an den hochgewachsenen jungen Mann, den man in der Halbwelt unter dem Namen „Krumashattka“ kannte und der, da er über Riesenträfte verfügte, den Herrn Direktor stets als Beschützer begleitete.

Der Direktor, Krumashattka und Welwele begaben sich nach oben zu der Spanierin. Sie mußten ein dunkle Treppe hinaufsteigen, die der Direktor mit einer elektrischen Taschenlampe beleuchtete. Auf den Stufen saßen hier kleine Kinder und spielten im Dunkeln. Irgendwo wurde eine Tür aufgemacht, gleich darauf erschien ein heraussehender Frauenkopf und man vernahm das Weinen eines Säuglings.

Endlich gelangten sie vor die Tür der Spanierin. Welwele ging als erster hinein. Dann hob er sich ein wenig aus dem Zimmer und bat den Direktor und Krumashattka einzutreten.

Sie kamen in ein kleines Zimmerchen, dessen Tür und Fenster mit alten, verstaubten, aus rotem Samt hergestellten Vorhängen behängt waren. Auf einem Vorterbett sah ein Mädchen in einer leichten Nachjacke und rauchte eine Zigarette, wobei es zugleich vor sich hinpfeifte und sich die Fingernägel in Ordnung brachte. Einigermäßen erkaunt sah es die hereinkommenden Gäste an.

Der Direktor kniff die Augen zu und schenkte das hübsche Mädchen mit seinen Blicken durchbohren zu wollen. Er betrachtete es so, wie sonst seinen Brillanten, den er am kleinsten Finger trug. Die Spanierin gefiel ihm wohl, er fand sie offenbar für seine Zwecke ganz tauglich, denn er fuhr sich plötzlich, wie immer, wenn er zurieden war, mit der Zunge über die Lippen und holte auch das Zigarettenetui hervor, um allen von seinem Inhalt anzubieten.

„Nun, Herr Direktor, das ist unsere Spanierin!“ sagte der Besitzer des „Etablissements“ und zeigte mit Stolz auf das Mädchen.

Die Spanierin drehte sich um, und als sie bemerkte, wie der „Direktor“ sie mit zusammengekniffenen Augen musterte, überkam sie plötzlich etwas wie Scham. Sie erröte ein wenig, ergriff ihre schwarzen Veden, die um ihren feinen Hals niederhielen, hob sie und steckte sie nach hinten mit Spornägeln zu einem Knoten zusammen.

„Ich sehe, ich sehe schon,“ erwiderte der Direktor und verteilte Zigaretten.

„Kannst du auf dem Seil tanzen, Nina?“ fragte Welwele das Mädchen.

„Ja, ich habe feinerzeit in einem Protonazirkus gearbeitet.“

„Und kannst du auch spanische Tänze tanzen?“

„Ich weiß nicht. Gelernt habe ich es einmal...“ erwiderte das Mädchen lächelnd.

„Sie wird es schon können. Man wird es ihr beibringen. Jetzt möchte ich, daß sie aufsteht und einmal durch das Zimmer geht.“

Das Mädchen, das an andere Forderungen ihrer Gäste gewohnt war, wurde etwas verwirrt. Das Benehmen der Besucher und ihre sonderbaren Fragen verletzten sie sogar in eine gewisse Angst, so daß sie erröte. Da sie aber gewohnt war, den Befehlen, die von Männern kamen, Folge zu leisten, erhob sie sich ohne Widerspruch und ging durch das Zimmer.

Der Direktor und Krumashattka stellten sich in eine Ecke und beobachteten von da aus den Gang der Spanierin, ihre Figur und den Rhythmus ihrer Bewegungen. Dann besprachen sie sich, wie es Pferdehändler tun, wenn sie ein



# Wem gibt man nun täglich Brot?

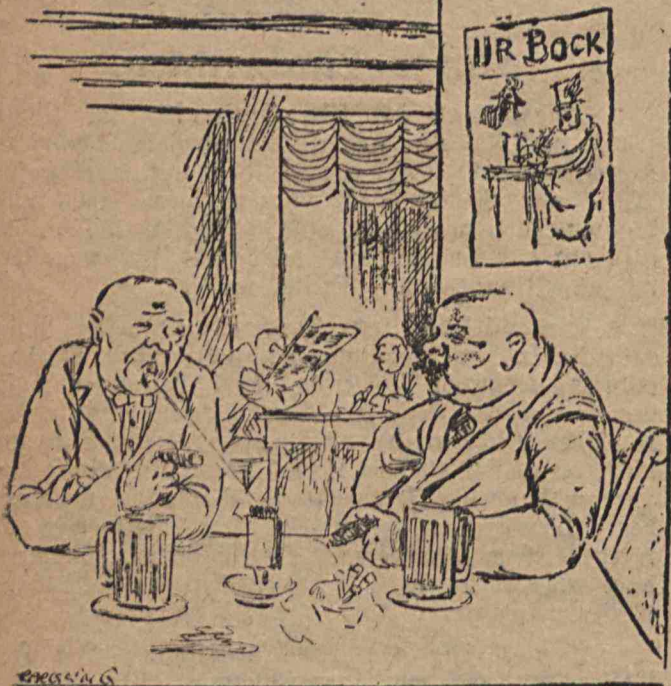


Wenn in einer Stammtischrunde von ehrsamem Spießern die Unterhaltung auf die heutige Arbeitslosigkeit kommt, so wird dieses Problem gewöhnlich schnell, sicher und widerspruchslos auf eine einfache Formel gebracht: „Ach, Arbeitslosigkeit ist ja Quatsch. Die Leute wollen bloß nicht arbeiten! Arbeit ist schon genug vorhanden.“ Jemandem der anwesenden Herren gibt dann zu diesem Thema ge-

der Arbeitslosen sei Faulheit, Trübsal, Mühsal, Unlust zur Arbeit und was weiß Gott für andere finstere Triebe noch, die Ursache, die Triebfeder, daß sie keine Arbeit, Beschäftigung, Lohn und Brot finden. Sollte wirklich irgendein denkender Mensch behaupten, daß die Millionen von Arbeitslosen in der Welt alle nur zu faul zur Arbeit sind?

aber rechtzeitig, daß der Verein wohl nur für verächtliche Arme in Frage käme, wogegen seine Not recht unverschämte sei und schmerzhaft.

„Also, was hat's Sie, was wollen Sie?“, donnerte plötzlich der Gewaltige, so daß Paul nur ganz verschüchtert seine Bitte um Arbeit vorbringen konnte, staunte aber, als der



Stammtisch-Weisheiten.

„Lieber Freund, wenn so'n Kerl wirklich arbeiten will, findet er noch Arbeit!“

wöhnlich noch längere Ausführungen, bei denen er so nebenbei bemerkt, daß er für seine Person, falls er, was Gott behüte, einmal seine heutige gute Existenz verlieren sollte, sich nicht genieren würde, mit Hacke oder Spaten seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Diese Bemerkung erbringt ihm die Bewunderung des Kreises ein, und er selbst hält sich für einen Mann, dem es im Leben nie schief gehen kann. Er fühlt etwas wie Achtung vor seiner eigenen Person in sich aufsteigen.

Die Tatsache, daß es in der Welt unzählige Menschen gibt, die besser als der leibhaftige Sprecher mit Hacke und Spaten umgehen können, die arbeiten wollen und doch zur Untätigkeit verdammt sind, und abgesehen davon, daß jeder Unternehmer lieber an solche Arbeit gewohnte Leute einstellt als solche, die sich nicht genieren würden, gibt keinem der Stammtischfreunde zu denken. Man sonnt sich in dem behaglichen Gefühl, daß immer nur die anderen nicht wollen obwohl sie könnten, während man selbst „sich vor nichts genieren würde“ und im selben Atemzuge darüber klagt, daß die Geschäfte schlecht gehen. Aber bei dieser verwickelten Lage über schlechten Geschäftsgang ergibt sich das merkwürdige, daß man nicht sich, sondern anderen die Schuld daran beimißt. Der Herr Fabrikant von irgendeinem Drehtisch kommt gar nicht auf den Gedanken, daß seine Ware höchst überflüssig ist, genau wie er. Der andere denkt gar nicht daran, daß er einen zu großen Verdienst für sich beansprucht und infolgedessen der Absatz stockt.

„Sehen Sie, Sie reden da von Arbeitslosigkeit“, spricht der torporante Herr mit mächtiger Glase und rosigem Wanglein. „Klopft da gestern ein Mann an meine Tür und bittet um ein Almosen. Im allgemeinen bin ich ja gar nicht so und gebe mit vollen Händen. Aber es interessierte mich doch, ob solche Leute ihr Brot lieber ehrlich verdienen wollen, als sich Bettelfennige zusammenschmornen. Ich sagte also dem Mann: „Lieber Freund, ich werde Ihnen hier 50 Pfennige geben; aber Sie müssen mir dafür eine Fuhre Holz zerfeinern, denn ich nehme an, daß Ihnen das ehrlich verdiente Brot besser schmeckt, als die Bettelfennige.“ — Und was meinen Sie, was der Mann mir antwortete? Er fragte allen Ernstes, ob ich verrückt sei. Er sagte mir, erheben könne er mit leerem Magen die Arbeit nicht leisten und zweitens gebrauche er nach der Strafverurteilung mehr als für 50 Pfennige Nahrung, um nicht vor Entkräftung umzufallen. Natürlich habe ich den Kerl rausgeschmissen und gebe in Zukunft überhaupt keinen Pfennig mehr, denn sehen Sie, die Leute wollen ja nicht arbeiten.“ und tief entrüstet geht der wohlgenährte Herr davon. Das Arbeitslosenproblem ist für ihn gelöst.



Im zweiten Jahre arbeitslos!

Würde man ihn fragen, ob er für den fünf- auch sechs-fachen Betrag die Fuhre Holz zerfeinern wolle, so würde er entrüstet ablehnen mit der Begründung, er sei ja auch kein Erwerbsloser. Es hat sich nämlich so langsam der Modus herausgebildet, daß ein Erwerbsloser dankbar sein muß, wenn man ihm nur recht viel schwere Arbeit aufbürdet. Auf die Bezahlung darf sich ein Mensch nicht sehen, denn er soll doch beweisen, daß er arbeiten will.

Es ist nachgewiesen, daß eine Anzahl von Erwerbslosen eine ihnen angebotene Stellung ausgeschlagen hat. Man könnte eigentlich daran sehen, daß viele Arbeitslose wirklich nicht arbeiten wollen. Es dürfte deshalb einmal ganz interessant sein, festzustellen, woher das kommt.

Es lebte der Schlosser Paul Dreher, Familienvater einer Frau und sieben kleiner Kinder, der seit vielen Monaten das Amt eines berufsmäßigen Stempelmachers ausübte. Da er einer der angeblich wenigen war, die lieber arbeiten wollen, als von dem lergen Stempelaus zu existieren, so trübte er tagaus tagu ein durch die Stadt und suchte Arbeitsgelegenheit. Er soll eben, wie viele faulen Menschen behaupten, eine große Ausnahme gebildet haben. Nachdem die Schuhhölzer durchgelaufen, die Kleidung in Fetzen um die dünnen Knochen baumelte, gelangte er auch vor ein sehr vornehmes Haus; an dem ein weißleuchtendes Porzellan Schild mahnte: „Besuchen, haufieren und müffieren verboten!“ Da unser Paul Dreher nichts von allen drei Dingen beabsichtigte, wagte er es (der Hunger scheint seinen Verstand verwirrt zu haben), in das Haus einzutreten. Man hatte ihm gesagt, in der ersten Etage wohne der Direktor einer Fabrik, der so leutselig sei, daß er Arbeiter für seinen Betrieb einstelle. Paul Dreher wußte nicht, wie dieser große Mann heiße. Aber ein Schild an der Tür „Mitglied des Armenunterstützungsvereins“ sagte ihm, daß er am richtigen Orte sei.

Auf sein Klingeln öffnete man und führte ihn in ein prunkvoll ausgestattetes Herrenzimmer. Der Direktor, an einer Zigarre lutschend, prüfte unsern Paul Dreher mit einem langen Blick, überzeugte sich dann schnell, daß der geladene Revolver in greifbarer Nähe in der Schreibtischschublade lag (man kann nie wissen) und sagte dann tief grübelnd, ob das Schild draußen nicht deutlich genug verstände, daß er Mitglied des Armenunterstützungsvereins sei und schon mehr für die Armen alljährlich tue, als es seine Verhältnisse erlaubten. Paul Dreher wollte zwar, daß er von der Existenz dieses imaginären Vereins sogar schon mal etwas gehört habe, aber noch nie der Ehre einer näheren Bekanntheit damit gewürdigt worden sei. Er erinnerte sich



Das alte Lied.

„Mann, können Sie nicht lesen?!  
Machen Sie, daß Sie wegkommen!“

Herrn Direktors Augen plötzlich leuchteten und dieser wohlwollend sprach: „Arbeiten wollen Sie, Mann? Das ist nett und vernünftig. Tüchtige Leute kann ich jeden Tag gebrauchen. Ich habe ein Herz für soziale Not... Sie können gleich eintreten. 50 Gm den Monat, Kassenbeiträge, Steuern, Familienbeihilfe zu Ihren Lasten, der Rest wird bar ausbezahlt, sofern keine Strafgebühren für Zuspätkommen abzutreiben sind.“

Paul Dreher, der zunächst frohlocken wollte, sah sich leider gezwungen, dem Herrn Generaldirektor mitzuteilen, daß er unter diesen Bedingungen leider auf Arbeit verzichten müsse, da er mit den beim Stempeln erzielten Beiträgen seine Familie etwas länger vor dem direkten Verhungern beschützen könne. Dem Dicken fällt ob dieser Frechheit eines Mannes, der Arbeit sucht, bekommen kann und sie doch nicht annimmt, die Zigarre aus dem Mund und mit erzürrten Worten bedeutet er Paul, die Wohnung so schnell als möglich verlassen zu wollen. „Man sieht, die Leute wollen ja nicht arbeiten“, sagt auch er und gelobt, seine Beiträge im



Im Kampf ums tägliche Brot!

Armenunterstützungsverein herabzusehen. Ganz austreten will er nicht, da er evtl. dann das dekorative Schild von der Tür entfernen muß.

Für die nächste Stammtischrunde hat er jedenfalls Material gesammelt, um das Arbeitslosenproblem beleuchtend zu können.



Ein Menschenfreund.

„Wenn Sie wollen, können Sie am 1. antreten. Gehalt: 50 Gulden monatlich; Krankentasse, Invalidengeld zu Ihren Lasten, Arbeitszeit unbeschränkt, nach Maßgabe der Arbeit.“

Merkwürdig, daß jeder Kaufmann, jeder Gewerbetreibende, überhaupt jeder, der in fester Stellung ist, von sich behauptet, das menschenmöglichste geleistet zu haben, um weiter zu kommen; und nur die Umwelt, die anderen Menschen, können ihm dieses nicht. Lediglich aber bei dem Heer

**Kontrolle**  
Montag, den 1. (Nat. A. C. um 1887 zu Kontr der Jahrgänge und 1926 aus trollverjammlu die Rezeroffen 9 und 11 wol habe U, W, 3) i bis (Mh) im P wsten aus de gang 1887 (v Nr. 7/9, die J zwar Jahrgan (erne), Konsta gen beginnen die Mobilfieri

**Kredite**  
Landeswirtsch von 6 Millio Bauzweck u Komitee zum 24. d. M. 64 Wohnhäusern nia- und Ka

**Zur Er**  
deslammer verschiedene fationen hinf zuständiger S ind. Der S und ihre Täti Wojewodschal Kammer wirt

**In Sach**  
Alle Kaufleu niedrigerer K schen, können Finanzamt K Kategorie, di Baumwollwa der zweiten K um eine sol dritten Kateg 30 tausend füren, doch allgemeinen

**Zwan**  
Steuern. riums weite etwa 50 Mi hin ordnete Eintreibung nun machte den Weg, u einzutreiben zur Verfüg nach den La werden kon hat dieses e geringe Best Steuerrückst schuldet die Honen Notu werke von u. i. j. Da Tammer den führt, daß i der Akt. G Kon, konse Tomarnick. Viertel der Direktor wärtigen S zahlen könn schlag ab. wer der e Proletarier gezogen, o gerade in i würde. Die immer meh wenn die ist, dann w

**Die**  
Schulen b riums an dauern bi Allerheilig Mittwoch

**25ja**  
Leopold B unterbroch Heret von dem Jubil

**Den**  
misverei veranfaltet verejn wi rung gela Volksstüd und Otto weisen au

# Tagesneuigkeiten.

**Kontrollversammlungen der Reservisten.** Montag, den 31. Oktober, haben sich die Reservisten (Kat. A, C und Cl) der Jahrgänge 1901, 1898 und 1887 zu Kontrollversammlungen zu stellen, sowie die der Jahrgänge 1890 bis 1898, die in den Jahren 1925 und 1926 aus irgendwelchen Gründen sich zu den Kontrollversammlungen nicht gestellt haben. Es haben sich die Reservisten, die in den Kommissariaten 2, 3, 5, 8, 9 und 11 wohnen, zu stellen: Jahrgang 1887 (Buchstabe U, W, Z) im Lokale, Leszna 7/9, Jahrgang 1899 (Ma bis Mb) im Lokale, Konstantynowska 62. Die Reservisten aus dem 14. Kommissariat, und zwar der Jahrgang 1887 (von M bis Z) im Lokale (Kaserne), Leszna Nr. 7/9, die Reservisten aus dem 7. Kommissariat, und zwar Jahrgang 1899 (von D bis S) im Lokale (Kaserne), Konstantynowska 81. Die Kontrollversammlungen beginnen Punkt 9 Uhr. Das Militärbüchlein sowie die Mobilisierungskarte sind mitzubringen.

**Kredite zum Bau von Wohnhäusern.** Die Landeswirtschaftsbank hat der Stadt Łódz eine Summe von 6 Millionen und 745 tausend Zloty als Kredit zu Bauzwecken überwiesen. Von dieser Summe hat das Komitee zum Ausbau der Stadt in seiner Sitzung vom 24. d. M. 649 tausend Zloty zur Erbauung von drei Wohnhäusern im Hohlbau an der Marysinstraße, 6. Sierpina- und Karolastraße bestimmt.

**Zur Errichtung einer Industrie- und Handelskammer** erfahren wir noch, daß die Wünsche der verschiedenen kaufmännischen und industriellen Organisationen hinsichtlich der Errichtung dieser Kammer an zuständiger Stelle zum großen Teile berücksichtigt worden sind. Der Sitz der Kammer wird sich in Łódz befinden und ihre Tätigkeit wird sich auf alle Industriestädte der Wojewodschaft erstrecken. Das Organisationsstatut der Kammer wird demnächst ausgearbeitet werden. (E)

**In Sachen des Austauschs der Handelspatente.** Alle Kaufleute, die für das Jahr 1928 Handelspatente niedrigerer Kategorien austauschen wollen als sie bisher besaßen, können diesbezügliche Eingaben an das zustehende Finanzamt bereits einreichen. Kaufleute der dritten Kategorie, die teure Artikel wie Halbsiede, Woll- und Baumwollwaren usw. verkaufen, für welche ein Patent der zweiten Kategorie nötig ist, müssen sich schon jetzt um eine solche Erlaubnis bemühen. Kaufleute der dritten Kategorie, deren Jahresumsatz nicht höher als 30 tausend Zloty ist, können die genannten Waren führen, doch darf der Wert derselben 5 Prozent des allgemeinen Wertes der Waren nicht übersteigen. (b)

**Zwangswise Eintreibung der rückständigen Steuern.** Eine Sonderkommission des Finanzministeriums weilt bekanntlich in Łódz und stellte fest, daß etwa 50 Millionen Zloty an Steuern ausstehen. Daraufhin ordnete Minister Czechowicz die allerenergischste Eintreibung dieser Außenstände an. Am Donnerstag nun machte sich der größte Teil der Finanzbeamten auf den Weg, um die Steuern auf dem Liquidationswege einzutreiben. Möbel- und Lastwagen standen ihnen zur Verfügung, so daß das gepfändete Mobiliar sogleich nach den Lagerräumen in der Ogrodowastraße gebracht werden konnte. Unter den Industriellen und Kaufleuten hat dieses energische Vorgehen der Finanzkammer nicht geringe Bestürzung hervorgerufen. Der größte Teil der Steuerrückstände entfällt auf die Aktiengesellschaften. So schuldet die „Widzewer Manufaktur“ dem Fiskus 4 Millionen Zloty an Steuern, die Vereinigten Industrie- und Scheibler und Grohmann 2 1/2 Millionen u. s. f. Das bisherige tolerante Verhalten der Finanzkammer den säumigen Zahlern gegenüber hat dazu geführt, daß die Rückstände derart anwuchsen. Der Präsident der Akt.-Gesellschaft der Widzewer Manufaktur, Oskar Lowarnicki. Dieser verlangte, daß die Firma sofort ein Viertel der Summe entrichte, d. h. eine Million Zloty. Direktor Kon erklärte, daß er in Anbetracht des gegenwärtigen Stillstands in der Industrie nur ein Zehntel zahlen könne, doch lehnte Herr Lowarnicki diesen Vorschlag ab. (E) Daraus ist wieder einmal zu ersehen, wer der eigentliche pünktliche Steuerzahler ist. Dem Proletariat wird die Steuer jede Woche vom Lohne abgezogen, ohne Rücksicht darauf, ob er das Geld nicht gerade in dieser Woche zu nötigeren Zwecken brauchen würde. Die Herren Industriellen aber bauen ihre Werke immer mehr aus, ohne an die Steuer zu denken. Und wenn die Steuersumme dann zu hoch angewachsen ist, dann wird interveniert und um Steueraufschub gebeten.

**Die diesjährigen Weihnachtsferien** in den Schulen beginnen nach einer Mitteilung des Kuratoriums an die Schuldirektionen am 22. Dezember und dauern bis zum 2. Januar 1928. Aus Anlaß des Allerheiligentages sind der Montag, Dienstag und Mittwoch schulfrei. (E)

**25jähriges Dienstjubiläum.** Der Meister Leopold Fiebig konnte gestern auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit in der mechanischen Großbäckerei von Adolf Janger zurückblicken. Wir wünschen dem Jubilar noch weitere erfolgreiche Tätigkeit.

**Deutsche Theateraufführung im Chr. Com. verein.** Am Sonntag, den 6. November a. c., veranstaltet die dramatische Sektion beim Chr. Com. verein wiederum eine Theateraufführung. Zur Aufführung gelangt das schöne Theaterstück „Das Glücksmädel“, und Otto Schwarz, Musik von Otto Schwarz. Wir weisen auf diese Theateraufführung schon heute in emp-

fehlendem Sinne hin. Trotz der großen Aufwendungen sind die Preise auch diesmal sehr niedrig gehalten und die Plätze numeriert. Alles Nähere darüber werden wir noch berichten.

**Trauung.** Heute nachmittags 4 30 Uhr findet in der St. Trinitatiskirche die Trauung des Herrn Adolf Fersch mit Fr. Lydia Engel statt. Glückauf dem jungen Paare!

**Die Nachforschungen nach den Mördern der letzten Ereignisse.** Nach der Entlassung der kurz nach der Mordtat verhafteten vier Personen, Wojciech Habięga, Anton Kaspiżak, Otto Bauer und Oskar Wenzel, steht die Polizei vor einem Rätsel, das schwer zu lösen ist. Obwohl die Behörden sofort die Untersuchungen am Tatort aufgenommen haben, fanden sich bis jetzt jedoch keinerlei Spuren, die auf die eventuellen Mörder hingewiesen hätten. Die bisherigen wirklich erzielten Ergebnisse werden natürlich geheimgehalten, da sie auf den weiteren Verlauf der Untersuchung ungünstigen Einfluß ausüben könnten. Der am Tatort gebrachte Polizeihund Vord konnte keine Spuren mehr finden, da der Platz bereits von mehreren Personen betreten worden ist, so daß sich die eventuell vorhandenen Spuren leicht verwischen ließen. Fest steht nur, daß den Mord an der Familie Klemm niemand aus der Nachbarschaft verübt haben kann, da die Familie in ihren Nachbargemeinden nur Freunde hatte. — Auch die Untersuchung in der Mordaffäre Jaskulski und Tomczył ist noch nicht weiter fortgeschritten.

**Selbstmord im Friedensgericht.** Unter diesem Titel berichteten wir in unserer Ausgabe vom Sonnabend, den 22. Oktober, über einen Selbstmordversuch, den ein gewisser Alois Radke begangen hatte, nachdem er zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Diese Verurteilung erfolgte nicht, wie wir berichteten, wegen Betrugs, sondern wegen Verleumdung. (i)

**Auf der Straße vom Tode ereilt.** In der Zawadzkastraße 23 fanden gestern Vorübergehende die in der Konstantynowskastraße 20 wohnhafte 70jährige Antonina Kozenka ohnmächtig vor. Nach Herbeiführung eines Arztes der Krankenkasse, konnte dieser jedoch nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. Die Kozenka ist an einem Herzschlage verstorben. Die Leiche wurde nach dem städtischen Schauhaus überführt und den ärztlichen Gerichtsbehörden zur Verfügung gestellt.

**Verkehrsunfall.** Chaim Drewski, wohnhaft Rilinski-Strasse 40, wurde gestern von einem Auto in der Pomorskastraße überfahren. Dem Chauffeur, der die Schuld an dem Unfall trägt, gelang es jedoch zu entkommen. Zu dem Verunglückten wurde ein Arzt der Rettungsbereitschaft gerufen, der den Kranken nach dem Pognantschen Spital überführen ließ. (R)

**Vom Balkon gestürzt.** In der Jankontna 23 betrat vorgestern im 2. Stock das Dienstmädchen Josefa Jakubowska den Balkon. Dabei gaben die Bodenbretter nach und das Mädchen stürzte auf den Hof hinab. Es wurde die Rettungsbereitschaft herbeigerufen, deren Arzt schwere Körperverletzungen feststellte. (i)

**Wieder ein aufsichtsloses Kind verunglückt.** Der in der Kruczastraße 32 wohnhafte 4 jährige Eugeniusz Miła, der allein auf die Straße gelassen wurde, hängte sich an einen vorüberfahrenden Wagen an. Der Autofahrer, der dies bemerkte, versuchte nun mit der Peitsche den Kleinen davonzujagen. Dieser wollte in dem Augenblick fliehen, doch fiel er so unglücklich unter den Wagen, daß ihm eines der Hinterräder das linke Bein brach. Ein herbeigerufener Arzt brachte dem verunglückten Kinde die erste Hilfe, worauf es in eine Heilanstalt der Krankenkasse überführt wurde. (R)

**Ein ungeratener Sohn.** Der in der Petrikauer Straße 145 wohnhafte Mieczyslaw Szymanski meldete der Polizei, daß er von seinem Sohne Wladyslaw geschlagen worden sei. Die Polizei hat darauf nach einer Untersuchung den ungerateneren Sohn verhaftet und den Gerichtsbehörden zur Verfügung gestellt. (R)

**Der heutige Nachtdienst in den Apotheken:** G. Antoniewicz, Babianickastraße 50, R. Chondzynski, Petrikauer 164, W. Sokolewicz, Przejazd 19, R. Rembielinski, Andrzejka 26, J. Zundelewicz, Petrikauer 25, M. Rasperkiewicz, Zygierska 54, S. Trawlowka, Przejazd 56. (R)

**Die gestrigen Marktpreise.** Auf den gestrigen Märkten wurden folgende Preise gezahlt: Landbutter 5,60—6,50 Zloty, Schmantbutter 6,30—6,80 Zl., Eier 3,20—3,50, Sahne, saure 2,00—2,40 Zl., Milch 25—40 Groschen, ein Korzer Kartoffeln 17 Zloty, Zwiebeln 45 bis 60 Gr., Spinat 50—60 Zl., Kraut 15—60 Gr. das Stück, Tomaten 60—1,20, Gurken 1,50—3,00 Zl., 1 Hühnchen 2,00—4,50 Zloty, Gans 10—12 Zloty, Ente 3,50—6,00 Zloty, Truthahn 10,00—11,50 Zloty.

## Für die evangelischen Opfer der Ueberschwemmung in Ostgalizien

Konnte ich durch die liebevolle Unterstützung der Glaubensgenossen bereits zweimal Geldsendungen zu Händen des Herrn Superintendenten Dr. Föckler schicken. Außerdem steht eine Paketendung sowie eine weitere Geldsumme für diesen Zweck zur Verfügung. Zuletzt wurden von einem Damen-Mittwochsfränzchen 50 Zloty gespendet. Somit dürfte die freundlichen Geber jede Nachricht aus dem Ueberschwemmungsgebiet interessieren. Herr Fr. Dr. Föckler schreibt: „Die noch immer neu einlaufenden Berichte über die Folgen der Hochwasserkatastrophe, welche in den letzten Augusttagen unser Land betraf,

zeigen ein erschütterndes Bild. Meilenweit hin verwüstete, verschlammte, versteinete Felder, vernichtete Ernten, zerstörte Brücken und Wege, zur Betriebsunfähigkeit verurteilte Fabriken und Werkstätten, zernichtete Hoffnungen, Obdachlosigkeit, Hunger und Seuchen. Es werden einige traurige Beispiele von entsetzender Not und die bisher geleistete Hilfe geschildert. In den dringendsten Fällen konnte bereits Hilfe gebracht werden. Die Regierung bemüht sich ja auch, nach Möglichkeit zu helfen. Wie geringfügig oft das ist, was von Seiten der Behörden getan werden konnte, beweist z. B. die Tatsache, daß der Gemeinde Landbestreu, die im ganzen 25 000 Zloty Schaden hatte, im ganzen 100 Zloty zur Linderung des Notstandes zugewiesen wurden.“ Aus diesem Bericht ersehen wir, daß noch immer Hilfe für unsere evangelischen Glaubensgenossen notwendig ist. Gaben zur Weiterleitung nimmt dankbar entgegen Pastor G. Schedler.

## Filmschau.

**Rino Diwiatowe.** „Das Mädel vom Karussell“. Man irrt, wenn man hinter dem Titel einen modernen Operettenschlager mittelt. Der Film ist amerikanischer Produktion. Man darf sich aber deshalb kein Vorurteil bilden. Die Bilder lassen dem Zuschauer einen tieferen Blick hinter die Kulissen der berühmten Wiener Volksvergnügungstätten tun. Man sieht die schäbige Gestalt des Karussellunternehmers, der glaubt, über seine Arbeiter nach Gutdünken verfügen zu können. Oder den lebenswahren Harlekin hinterm „Kasperle“, der auf dem Totenlager seine wahre menschliche Größe bewies. Die Mißgestalt des Verlobten der Tochter des Harlekins und diese selbst. Das Wiener lebensfrische Milieu ist in dem Film gut wiedergegeben worden. U. S.

## Aus dem Reiche.

**Łw. Konstantynow.** Wissenschaftlicher Vortrag. Der für vergangenen Sonntag angekündigte wissenschaftliche Vortrag des Professors Romuald Kleszczynski über das Thema: „Die Kultur des altertümlichen Polens“ konnte aus unvorhergesehenen Gründen nicht stattfinden. Derselbe findet am kommenden Sonntag, den 30. d. M., um 4 Uhr nachmittags, im Saale des „Strzelec“, Długa 15, statt. Der Besuch ist sehr zu empfehlen. Eintritt frei.

**Alexandrow.** Hoher Besuch zur Grundsteinlegung des Requisitionshauses. Zu der am Sonntag, den 30. d. M., stattfindenden feierlichen Grundsteinlegung des Gerätehauses der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr wird hoher Besuch erwartet. So haben u. a. ihre Teilnahme zugesagt der Wojewode, der Starost, ein General, ein höherer Polizeioffizier. Auch der Kommandant der Łódzger Freiwilligen Feuerwehr, Dr. Alfred Grohmann, wird zur Feier erwartet, die um 1 Uhr mittags beginnt.

**Babianice.** Trauung. Heute, Sonnabend, den 29. Oktober, um 6 Uhr abends, findet in der evangelischen Kirche zu Babianice die Trauung des Bürgers Artur Hermel mit der Landwirtstochter Fräulein Wanda Goldamer statt. Glückauf dem jungen Paare.

**Petrikau.** Festnahme von Räubern. Vor einigen Wochen wurde auf der Eisenbahnstation Konecpol bei Petrikau ein dreifacher Raubüberfall verübt. Drei Banditen drangen kurz vor dem Einlaufen eines Personenzuges in den Bilettkassenraum ein und raubten das vorhandene Geld. Die Polizei führte eine energische Untersuchung durch und erfuhr alsbald, daß als Täter drei Einwohner des Dorfes Chozonstuw, Franciszek Sarnacki, Stanislaw Skura und Alexander Dcinski, in Frage kommen, die bei Zeugnissen das Geld mit vollen Händen ausgaben. Nun ist es gelungen, alle drei hinter Schloß und Riegel zu bringen. (E)

**Warschau.** Kommunistendemonstration. Vorgestern abend versammelte sich vor dem Untersuchungsgefängnis an der Dzielnastraße 24/26 eine Gruppe Kommunisten, die staatsfeindliche Rufe ausstießen und die Befreiung der Gefangenen forderten. Da sie der Aufforderung, auseinanderzugehen, nicht Folge leisteten, wurde eine stärkere Polizeiabteilung herbeigerufen, die die Demonstranten zerstreute. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen.

**Posen.** Beim Pferderennen tödlich verunglückt ist in Posen der Major Jallotal. Bei einem Sprünge über ein Hindernis stürzte das Pferd, während Jallotal so schwere Verletzungen davontrug, daß er kurze Zeit darauf verstarb.

**Kraukau.** Protestversammlung der Akademiker. Vor einiger Zeit wurde ein in Kraukau studierender südslawischer Student von der Polizei mißhandelt. Vorgestern fand nun eine Protestversammlung der Studenten gegen dieses Vorgehen der Polizei statt. Erschienen waren die Studenten sämtlicher höherer Lehranstalten in Kraukau. Der Protestversammlung wohnten bei der Rektor der Universität Prof. Marchlewski sowie die Dekane der Fakultäten. Nach einem Referat des Studenten Froncowiak wurde eine Resolution angenommen, in der dem Gemißhandelsten das Beileid ausgedrückt sowie gegen das rigorose Vorgehen der Polizei protestiert wird.

**Lemberg.** Aufdeckung von Morphiumhöhlen. Die Lemberger Polizei deckte zwei Lokale auf, wo dem Kokain- und Morphiumgenuß gefronnt wurde. Eins dieser Lokale befand sich in der Wohnung des

